

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Joas, Hans

Die Kreativität des Handelns

© Suhrkamp Verlag

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1248

978-3-518-28848-1

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 1248

Mit diesem Buch legt Hans Joas die Grundzüge einer pragmatischen Handlungstheorie vor. Sein zentraler Gedanke liegt in der Behauptung, daß sich den vorherrschenden Modellen des *rationalen* und des *normativ orientierten* Handelns ein drittes Modell hinzufügen läßt, für das sich die Rede vom *kreativen* Charakter menschlichen Handelns empfiehlt. Stillschweigende Annahmen der Handlungstheorie wie die Gleichsetzung von Intentionalität mit Zweckorientierung, die Unterstellung einer Instrumentalisierbarkeit des Körpers und von Individualautonomie werden dadurch aufgehehlt. Ideengeschichtliche, systematische und anwendungsbezogene Teile dienen dem gemeinsamen Zweck, Sinn und Notwendigkeit einer Berücksichtigung des kreativen Charakters des menschlichen Handelns für die soziologische Theoriebildung und für ein Verständnis unserer Gegenwart darzutun.

Hans Joas ist Max-Weber-Professor und Leiter des Max-Weber-Kollegs für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien an der Universität Erfurt sowie Professor für Soziologie und Social Thought an der University of Chicago.

Im Suhrkamp Verlag sind zuletzt erschienen: *Die Entstehung der Werte* (stw 1416); *Sozialtheorie. Zwanzig einführende Vorlesungen* (zusammen mit Wolfgang Knöbl, stw 1669); *Kriegsverdrängung. Ein Problem in der Geschichte der Sozialtheorie* (zusammen mit Wolfgang Knöbl, stw 1912).

Hans Joas
Die Kreativität
des Handelns

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1248
Erste Auflage 1996

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1992
Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
Satz: Wagner GmbH, Nördlingen
Druck: Books on Demand, Norderstedt

Printed in Germany
ISBN 978-3-518-28848-1

4. Auflage 2012

Inhalt

Vorbemerkung	9
Einleitung	11

KAPITEL I

DIE ENTSTEHUNG DER HANDLUNGSTHEORIE

1.1 Der Ausgangspunkt: Parsons' Versuch einer Synthese	19
1.2 Bilanz der Diskussion: Für eine Rehistorisierung der Konvergenzthese	34
1.3 Wirtschaftliches und soziales Handeln	56
1.4 Webers Theorie des Charisma und das Problem der Kreativität	69
1.5 Das Problem der Entstehung neuer Moral als Leitfaden durch Durkheims Werk	76
1.6 Lebensphilosophische Züge bei Ferdinand Tönnies und Georg Simmel	99

KAPITEL 2

METAPHERN DER KREATIVITÄT

2.1 Ausdruck	113
2.2 Produktion	128
2.3 Revolution	158
2.4 Leben	172
2.5 Intelligenz und Rekonstruktion	187

KAPITEL 3
SITUATION – KÖRPERLICHKEIT – SOZIALITÄT
GRUNDZÜGE EINER THEORIE DER KREATIVITÄT
DES HANDELNS

3.1 Eine nicht-teleologische Deutung der Intentionalität des Handelns	218
3.2 Die Konstitution des Körperschemas	245
3.3 Primäre Sozialität	270

KAPITEL 4
KREATIVE DEMOKRATIE

4.1 Kreativität und kollektives Handeln	290
4.2 Jenseits des Funktionalismus	306
4.3 Differenzierung und Demokratisierung: Perspektiven einer nichtfunktionalistischen Theorie gesellschaftlicher Entwicklung	326
4.4 Kreativität in der »Postmoderne«	358
Nachweise	379
Literaturverzeichnis	380
Namenregister	403
Sachregister	410

Für Christian

Creativity is our great need, but criticism,
self-criticism is the way to its release.

John Dewey

Vorbemerkung

Dieses Buch wollte ich seit langem schreiben. Schon kurz nach dem Abschluß der Bücher über George Herbert Mead und über die anthropologischen Grundlagen der Sozialwissenschaften trug ich mich mit dem Gedanken, die Ideen des amerikanischen Pragmatismus einmal in Hinsicht auf die heutigen Folgerungen für Handlungs- und Gesellschaftstheorie zu artikulieren. Nur ein solcher Versuch konnte ja geeignet sein, mir selbst die tiefe Faszination dieser Ideen für mich zu erklären und zu rechtfertigen. Die Ausarbeitung dieses Plans dauerte freilich viel länger als mir lieb war. Nicht nur schoben sich zeitweise thematisch ganz anders gelagerte Arbeiten etwa zur Bildungsforschung und zur Soziologie von Krieg und Frieden in den Vordergrund. Darüber hinaus erwies es sich als nötig, meine Kenntnis des Pragmatismus zu vertiefen, sein Verhältnis zu anderen Denktraditionen zu untersuchen und die sich entwickelnde Konzeption durch Konfrontation mit wichtigen gegenwärtigen Theorieentwürfen zu überprüfen. Einige meiner Arbeiten aus diesem Zusammenhang liegen jetzt in dem fast gleichzeitig erscheinenden Band »Pragmatismus und Gesellschaftstheorie« gesammelt vor.

Mein Dank gilt allen, die mir in unterschiedlicher Weise bei der Erarbeitung dieses Buches geholfen haben. Ich danke Freunden, Kollegen und Mitarbeitern, die das Manuskript des Buches ganz oder teilweise gelesen und mir weiterführende Hinweise gegeben haben, namentlich Frank Ettrich, Axel Honneth, Wolfgang Knöbl, Hans Peter Krüger, Claus Offe, Hans-Joachim Schubert, Peter Wagner und Harald Wenzel. Gudrun Fabian und Gundula Hiraldo sei für die Ausführung der Schreibearbeiten gedankt, Ronald Hermann für die Anfertigung des Registers. Ich danke den Teilnehmern an meinen universitären Lehrveranstaltungen zum Thema dieses Buches, insbesondere Studenten an den Universitäten Erlangen-Nürnberg und Oslo, wo ich das ganze Buch in seinen Grundzügen vortragen konnte. Meine Frau Heidrun hat auch den Entste-

hungsprozeß dieses Buches mit ehrlicher Unterstützung und warmherziger Anteilnahme begleitet. Meinem Sohn Christian ist das Buch aus guten Gründen gewidmet. Friedhelm Herborth danke ich für sein kontinuierliches Vertrauen in meine Hervorbringungen. Und schließlich danke ich Marianne und Horst Wriecz, die mir ruhige Arbeit in der märkischen Natur ermöglichten.

Berlin, Februar 1992.

Einleitung

»Handlung« ist heute ein Schlüsselbegriff der Philosophie und fast aller Sozial- und Kulturwissenschaften; Bemühungen um eine »Handlungstheorie« sind in all diesen Fächern ein Brennpunkt gegenwärtigen theoretischen Interesses. Warum dies so ist, dürfte dem Außenstehenden zumindest schwer verständlich sein, wenn es nicht als Beleg für den längst gehegten Verdacht wahrgenommen wird, daß sich der akademische Betrieb mit Vorliebe der Bearbeitung unnötig abstrakter, selbstgewählter Probleme widmet, statt die vorhandenen Kräfte auf die Lösung der wahrlich drängenden Probleme der Gegenwart zu richten. Zusätzlich verwirrt und stimmt mißtrauisch die Tatsache, daß zwischen den handlungstheoretischen Debatten in den verschiedenen Disziplinen kein Zusammenhang zu existieren scheint; jede Disziplin stellt, wie gerade an diesem Thema wieder sinnfällig wird, eine eigene Diskurswelt dar, die von anderen weitgehend abgeschottet ist. Selbstverständlich gibt es Einflußbahnen vor allem von einzelnen philosophischen Schulen hin zu einzelnen sozialwissenschaftlichen Disziplinen; im großen und ganzen aber werden in Psychologie, Ökonomie oder Soziologie Argumente aus Debatten des jeweils anderen Faches nur wenig zur Kenntnis genommen.

In der ökonomischen Theoriebildung ist spätestens seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Abstraktion des »homo oeconomicus« und damit eines Typs rationaler Wahl und rationalen Handelns zum Ausgangspunkt aller weiteren Überlegungen geworden. Zwar sind die Kontroversen über die Berechtigung dieses Ausgangspunktes, insbesondere aber über den genauen logischen Status einer solchen Abstraktion, nie ganz verstummt, doch stellt eine Theorie des rationalen Handelns unbestritten den paradigmatischen Kern der ökonomischen Disziplin dar. – In der Psychologie ist die Lage unübersichtlicher. Nachdem in ihr zunächst eine introspektiv verfahrenende Erforschung von Bewußtseinsstatsachen und eine

weitgehend reduktive physiologische Psychologie koexistierten, wurde ab den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts der Behaviorismus zur dominanten Strömung. Noch weniger als in der Ökonomie bedeutet dies freilich, daß diese Dominanz jemals unangefochten war. Der für den Behaviorismus wesentliche und namengebende Begriff des »Verhaltens« war zwar geeignet, die Leitbegriffe »Bewußtsein« oder »Organismus« zu ersetzen; durch seine radikal situationsdeterministische Fassung aber war er von einer Betonung auf Wahl- und Entscheidungsfreiheit, wie sie dem »homo oeconomicus« eigen ist, weit entfernt. In der Psychologie hat deshalb erst die »kognitive« Wende den Behaviorismus so weit verändert oder überwunden, daß zunächst die Handlungskonzeptionen untersuchter Personen zum Gegenstand werden konnten. Immer mehr setzt sich aber auch der Gedanke durch, daß das ganze konzeptionelle Gerüst der Psychologie vom Begriff des Verhaltens auf den der Handlung umgestellt werden müsse. – Für die Soziologie gilt, daß die großen Klassiker dieses Faches in diesem Jahrhundert, die den Hauptstrom der Theoriebildung bestimmten – ob nun Max Weber oder Talcott Parsons –, ihren Arbeiten und dem Fach insgesamt eine explizite handlungstheoretische Grundlegung zu geben versuchten. Dasselbe gilt für wichtige Nebenströmungen wie die auf George Herbert Mead oder Alfred Schütz zurückgehenden Schulen; hier war zwar der genaue Charakter einer handlungstheoretischen Grundlegung umstritten, nicht aber die Notwendigkeit einer solchen Grundlegung selbst. Die wichtigsten Theorieentwürfe der Gegenwart sind fast alle durch ihre spezifische Handlungstheorie charakterisierbar. Das Spektrum reicht dabei von verschiedenen Versionen einer verstärkten Anlehnung an die ökonomischen Modelle des rationalen Handelns über neo-weberianische und neo-parsonianische Versuche hin zu großen und eigenständigen Neuentwürfen. Deren bekannteste und bedeutendste liegen mit Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns, Giddens' Theorie der (aktivischen) Strukturierung und einer Schöpfertum und Neuheit betonenden, neuen Version aristotelischer praktischer Philosophie bei Castoriadis und, davon beeinflußt, Touraine vor. Unter dem

Einfluß von Strukturalismus oder Systemtheorie gibt es hier freilich auch wichtige Versuche, die gängige handlungstheoretische Grundlegung prinzipiell in Frage zu stellen und soziologische Theorie von einer solchen Grundlegung unabhängig zu machen. – Ähnlich ist die Lage in der Philosophie. Zu Anfang der siebziger Jahre konnte der amerikanische Philosoph Richard Bernstein¹ den kühnen Versuch unternehmen, die wichtigsten Schulen modernen Denkens auf den gemeinsamen Nenner ihrer Bemühung zu bringen, den aktiven Charakter des Menschen zu bestimmen und zu betonen. Er fand diese Tendenz sowohl im Marxismus, zumindest überall dort, wo dieser nicht als teleologische Geschichtsphilosophie verstanden wurde, wie im Existenzialismus; im Pragmatismus, der großen philosophischen Strömung Amerikas, steckt das Praktische schon in der Selbstbezeichnung; schließlich wies er die zunehmende Konfrontation der analytischen Philosophietradition mit dem Handlungscharakter des menschlichen Sprechens und die Beschäftigung sprachanalytischer Autoren mit mikroskopischen Klärungsversuchen gegenüber Begriffen nach, die in ungeklärten Verweisungsbezügen zum Begriff des Handelns stehen. In unseren Tagen, in denen etwa durch »post-strukturalistische« Autoren und im Zeichen der Wiederbelebung Nietzsches und des späteren Heidegger von vielen philosophischen Stimmen ein skeptisches und ambivalentes Verhältnis zur Handlungsfähigkeit des Menschen artikuliert wird, ist es schwieriger geworden, in der Handlungsthematik den Konvergenzpunkt der philosophischen Bestrebungen zu sehen. Doch gilt Bernsteins These für die von ihm behandelten Strömungen weiterhin und auch die anderen genannten Tendenzen sind durchaus von ihrer spezifischen Abgrenzung gegenüber einem aktivistischen Überschwang der Subjektivität her zu verstehen und deshalb nicht ohne wesentlichen Bezug zum Thema des menschlichen Handelns. Ein solcher gewiß nur kursorischer Überblick über die Vielfalt von Bemühungen um das Thema »Handeln« in den verschiedenen akademischen Disziplinen mag zwar als Beleg für die

¹ Richard Bernstein, *Praxis and Action*. Philadelphia 1971.

Häufigkeit der Beschäftigung mit diesen Themen gelten; er wird aber zugleich die Verwirrung über die Gründe dieser Bedeutung eher noch erhöhen. Deutlich wird zudem, daß sich nicht nur die verschiedenen Disziplinen in verschiedener Weise auf eine handlungstheoretische Grundlegung beziehen, sondern daß auch in jeder von ihnen verschiedene Versionen einer solchen Grundlegung existieren. Die Problemlage wird noch schwieriger dadurch, daß die Debatten um Handlungstheorie nicht nur einen unter vielen möglichen Gegenständen wissenschaftlicher Kontroverse darstellen, sondern in ihnen zugleich um die Ausrichtung der ganzen Disziplin und um die Ziehung der Grenzen zwischen den Disziplinen verhandelt wird. Angesichts dieser Sachlage ist es weder empfehlenswert, in einer Erörterung handlungstheoretischer Fragen immer die ganze Komplexität all dieser verschiedenen Versionen von Handlungstheorie zum Thema zu machen, noch können durch definitorische Vorgaben die sich in der Vielfalt der Diskurse und Positionen verbergenden Seiten der Problematik einfach vorentschieden werden. Da die Absicht dieses Buches nicht ein enzyklopädischer Überblick ist, sondern der Vorschlag eines bestimmten handlungstheoretischen Ansatzes, wird hier ein anderer Weg gewählt. Der eigene Vorschlag wird vornehmlich in Auseinandersetzung mit nur einer Disziplin und der in ihr dominierenden Handlungstheorie entwickelt. Dabei wird allerdings sehr häufig auf Wissen und Argumente aus anderen Disziplinen zurückgegriffen. Die – vielleicht etwas zu mutige – Erwartung ist durchaus, daß die so entwickelten Gedankengänge auch außerhalb dieser einen Disziplin von Interesse sind.

Das Terrain der folgenden Erörterung liegt hauptsächlich in der *soziologischen* Handlungstheorie. Der Grund dafür ist nicht nur, daß hier der Schwerpunkt meiner Kenntnisse liegt, sondern auch, daß in dieser Disziplin mehr von dem ursprünglichen Problemreichtum erhalten blieb, der in anderen Disziplinen durch konsequentere Abstraktion gleich zu Beginn verlorengelassen wird. Die Kehrseite der oft beklagten paradigmatischen Ungefestigkeit der Soziologie ist ja, daß in ihr Verluste sichtbar bleiben, die etwa vom Modell des rationalen Wirt-

schaftssubjekts in der Ökonomie oder dem des auf Reize hin reagierenden Organismus in der Psychologie nur ignoriert werden. Wer immer in diesen Disziplinen bereit ist, die Ausgangsabstraktion seines Faches überhaupt nur zu reflektieren, wird deshalb Interesse an den soziologischen Erörterungen finden. Dasselbe gilt allerdings für die philosophischen Diskussionen. Viele von ihnen erreichen freilich interne Differenziertheit und Nähe zu empirischen Phänomenen nur in der Synthese mit Soziologie oder Psychologie; die eigenständig methodisch voranschreitende analytische Tradition hat wiederum gegenüber der Soziologie den Nachteil, durch den Ausgang von der einzelnen Handlung des einzelnen Akteurs zum sozialen Charakter des Handelns, der Orientiertheit der Handelnden aufeinander, nur wenig beigetragen zu haben. Die Wahl der Soziologie als des hauptsächlichlichen Terrains der folgenden handlungstheoretischen Überlegungen soll mit diesen Begründungen zwar nicht als zwingend erscheinen, aber doch auch für diejenigen nachvollziehbar sein, deren Denken von anderen Disziplinen geprägt ist.

Der zentrale Gedanke dieses Buches liegt in der Behauptung, daß sich den vorherrschenden Handlungsmodellen des *rationalen* und des *normativ orientierten* Handelns ein drittes Modell hinzufügen läßt, für das sich die Rede vom *kreativen* Charakter menschlichen Handelns empfiehlt. Der weitergehende Anspruch ist, für dieses dritte Modell einen die beiden anderen überwölbenden Charakter zu reklamieren. Es geht mir nicht nur darum, auf einen weiteren, bisher vernachlässigten Handlungstypus zu verweisen, sondern für alles menschliche Handeln eine kreative Dimension zu behaupten, die in den theoretischen Modellen des rationalen und des normativ orientierten Handelns nur unzulänglich zum Ausdruck kommt. Bei diesen beiden Modellen wird logisch notwendig eine Residualkategorie erzeugt, in die ein Großteil menschlichen Handelns fällt. Die Bestimmung des menschlichen Handelns als eines kreativen Handelns entgeht diesem Zwang. Sie produziert nicht etwa eine Residualkategorie des nicht-kreativen Handelns, sondern kann die Randbedingungen für die sinnvolle Anwendung der anderen Handlungsmodelle spezi-

fizieren, da sie die in diesen stillschweigend enthaltenen Annahmen deutlich macht. Erst eine Einführung des Handlungsbegriffs, die diesen kreativen Charakter konsequent in Rechnung stellt, könnte dann auch – so meine These – den anderen Handlungsmodellen ihren logischen Ort zuordnen und die Fülle von Begriffen, die mit dem Handlungsbegriff verbunden sind – wie die Begriffe Intention, Norm, Identität, Rolle, Situationsdefinition, Institution, Routine und andere –, konsistent und sachadäquat bestimmen. Die Geistesgeschichte enthält die wesentlichsten Anknüpfungspunkte für dieses umfassende Modell bereits. In der Geschichte der Handlungstheorie aber wurde dieses aus Gründen, die es zu verstehen gilt, immer wieder an den Rand gedrängt. Zunächst geht es also darum (Kapitel 1), die Gründe zu ermitteln, die den spezifischen Zuschnitt der soziologischen Handlungstheorie erklären, und der Randstellung der Kreativität des Handelns in dieser Theorie nachzuspüren. Dann sind die Ansätze zu prüfen (Kapitel 2), in denen die Kreativität des Handelns zwar in den Mittelpunkt der Theoriebildung rückte, aber dies doch auch mit spezifischen Verzerrungen oder falschen Verallgemeinerungen geschah. Während das erste Kapitel sich vornehmlich an Soziologen und auch Ökonomen richtet, wendet sich das zweite Kapitel eher an philosophisch interessierte Leser. Nach diesen beiden theoriehistorischen Schritten werden die drei stillschweigenden Annahmen in den Modellen des rationalen und des normativ orientierten Handelns – der teleologische Charakter des menschlichen Handelns, die Körperkontrolle des Akteurs, die autonome Individualität des Handelnden – zum Gegenstand einer rekonstruktiven Begriffseinführung gemacht (Kapitel 3). Die Absicht dabei ist zunächst, dem erwähnten Zwang zur Bildung von Residualkategorien zu entgehen. Weit darüber hinaus führt das Motiv, in eben diesen stillschweigenden Annahmen nicht nur Charakteristika der Handlungstheorie, sondern des Diskurses der Moderne überhaupt zu erkennen. In einem weiteren Schritt wird der Frage nachgegangen, welche Konsequenzen eine solche revidierte Handlungstheorie für das Verständnis von Prozessen kollektiven Handelns hat und ob

sich aus ihr eine Möglichkeit ergibt, dem Angebot funktionalistischer Theorien für die Lösung der Aufgaben einer gegenwartsadäquaten Gesellschaftstheorie auszuweichen (Kapitel 4.1. und 4.2.). Am Schluß werden deshalb zwei mögliche Konsequenzen für eine Diagnose unserer Gegenwart aus einer Umstellung in den handlungstheoretischen Grundlagen gezogen. Diese betreffen zum einen die These, daß sich die Konflikte der entwickelten westlichen und östlichen Gesellschaften heute als Konflikte um eine »Demokratisierung der Differenzierungsfrage« deuten lassen, zum anderen die Frage, was das Schicksal der Kreativität unter heutigen Bedingungen sei (Kapitel 4.3. und 4.4.). Beide dieser Versuche sollen ansatzweise demonstrieren, daß handlungstheoretisch fundierte »Konstitutionstheorien« sowohl den funktionalistischen Differenzierungstheorien wie den Postmoderne-Diagnosen Paroli bieten können. Trotz dieser Versuche zur Demonstration möglicher Konsequenzen einer revidierten Handlungstheorie bleibt der Schwerpunkt der Argumentation dort, wo es um die Konkurrenz verschiedener handlungstheoretischer Annahmen geht. Geistesgeschichtliche, rekonstruktive und anwendungsbezogene Teile dienen dem gemeinsamen Zweck, Sinn und Notwendigkeit einer Berücksichtigung des kreativen Charakters des menschlichen Handelns darzutun.

Die Entstehung der Handlungstheorie

1.1 Der Ausgangspunkt:
Parsons' Versuch einer Synthese

Kein anderes Werk hat die verschiedenen Dimensionen handlungstheoretischer Fragestellung so kühn verknüpft wie Talcott Parsons' Buch von 1937 »The Structure of Social Action«. Man könnte es den unbekanntesten Klassiker einer unbekanntesten Wissenschaft nennen.¹ Natürlich ist die Soziologie als solche nicht unbekannt und natürlich ist Parsons in diesem Fach ein bekannter Name. In anderen Fächern und in der breiten Öffentlichkeit wird die Soziologie aber sehr häufig nur als Informationsquelle für empirisches Wissen über soziale Probleme und gesellschaftliche Entwicklungen behandelt. Ihre eigenen Theorieentwürfe werden oft nur als kulturkritische Meinungsäußerung empfunden und von Philosophen nicht als gleichrangiges Deutungsangebot akzeptiert. Charakteristisch ist, daß etwa trotz der überwältigenden Breite des Interesses an Jürgen Habermas' Sozialphilosophie außerhalb der Soziologie niemand der offensichtlichen und von Habermas selbst zugestandenen Tatsache nachging, daß sein Werk über die »Theorie des kommunikativen Handelns« in seiner Konstruktion sich unmittelbar an Parsons' Buch anlehnte. Auch innerhalb der Soziologie hat die »Structure of Social Action« ein merkwürdiges Schicksal erfahren. Nach seinem Erscheinen wurde das Buch zwar durchaus von wichtigen Rezensenten in gebührender Ausführlichkeit gewürdigt, doch kaum von vielen Fachkollegen gelesen. Es dauerte bis in die fünfziger Jahre hinein, bis diesem Werk die Reputation einer entscheidenden theoretischen Leistung zuwuchs. Als dies geschah, war es mehr in Gestalt einer Rückprojektion von den späteren Wer-

1 Paul Nolte, Optimist der liberalen Gesellschaft: Talcott Parsons, in: Merkur 41 (1987), S. 579-589.

ken des Autors, die ihm zur hegemonialen Stellung in der Nachkriegssoziologie verholfen, auf sein Frühwerk. An verbreiteter Rezeption darf auch, was diesen Zeitraum betrifft, gezweifelt werden. Der von sozialen Bewegungen der sechziger Jahre wesentlich getragene Protest gegen die Hegemonie der Parsonsschen Theorie drängte diese zurück; dabei wurde die Frage nicht gestellt, ob denn die Kritik an Parsons' Stellung etwa zum sozialen Wandel, zum Charakter der amerikanischen Gesellschaft oder zur Familie bruchlos auf das frühe handlungstheoretische Werk übertragen werden könne. Nichtsdestoweniger hat sich im halben Jahrhundert seit dem Erscheinen der »Structure of Social Action« eine Fülle ernstzunehmender, allerdings weit verstreuter Diskussionsbeiträge zu diesem Werk angesammelt. Es gibt keinen besseren Weg zur Einführung in die handlungstheoretische Diskurswelt als eine Beschäftigung mit Parsons' Argumentation und den möglichen Einwänden gegen sie.

Parsons' Werk bündelt theoriegeschichtliche, erkenntnistheoretisch-methodologische und substantielle Fragen einer Theorie des Handelns, wie dies vorher nirgendwo geschah. Seine Rekonstruktion der Geschichte der Gesellschaftstheorie wurde unter dem Namen »*Konvergenzthese*« berühmt. Ihr substantielles Leitmotiv ist der Nachweis unaufhebbarer Schwierigkeiten im utilitaristischen Denken und damit eine definitive *Utilitarismuskritik*. Zur Überwindung des Utilitarismus muß sich Parsons auf das Gebiet epistemologischer Überlegungen begeben; seine Position auf diesem Gebiet bezeichnet er als »*analytischen Realismus*«. Auf der Grundlage dieser Gedankengänge schlägt Parsons als eigene Lösung der behandelten Probleme eine *voluntaristische Handlungstheorie* und, eng mit dieser verknüpft, eine *normativistische Theorie sozialer Ordnung* vor. Parsons' Ehrgeiz ist es, als Resultat dieses vielschichtigen Vorgehens einen begrifflichen Bezugsrahmen präsentieren zu können, der alles Wertvolle aus dem Erbe der europäischen Klassiker der Soziologie enthält und aus diesem Erbe den Grundstock einer professionell abgesicherten, künftig kumulativ fortschreitenden Erkenntnisgewinnung macht. Was ist nun der genaue Charakter dieser